

Der Gesellschafter.

Freitag den 3. Februar 1834.

Württembergische Chronik.

Herrenberg. Seit dem Neujahr ist hier auf Anregung des Reallehrers Kohler ein Gewerbeverein ins Leben getreten, der, nach seinen Statuten, so wie nach seinen seit her im Amtsblatte veröffentlichten Berichten zu schließen, mit anerkanntem Eifer die Interessen des Gewerbestandes zu vertreten sucht. Es ist diesem Vereine zur Erreichung seiner Zwecke aufrichtig Glück zu wünschen. Wie wir hören, zählt der Verein bereits über 50 Mitglieder, unter die er den neuen Oberbeamten des hiesigen Bezirks, den hiesigen Hofkammerverwalter und andere Honoratioren zählen zu dürfen die Ehre hat.

Nach einer Bekanntmachung des Oberrekrutirungsraths findet am 1. März die Loosziehung der Rekrutirungspflichtigen der Altersklasse von 1833 in sämmtlichen Oberamtsstädten statt. Die Musterung wird vorgenommen in unserer Gegend am 6. März in Horb, am 8. in Rottenburg und Sulz, am 10. in Tübingen Studirende, am 11. der Amtsbezirk, am 13. in Nagold, am 15. in Herrenberg, am 17. in Böblingen, am 20. in Calw, am 22. in Freudenstadt.

Die mächtigen ledernen Kanonen, in welche sonst die Studenten Füße und Beine steckten, daß sie mythische Monstra, halb Stiefel und halb Mensch wurden, kommen immer mehr ab. In Tübingen soll unangst der letzte Kanonenstiefel feierlich beerdigt worden seyn. Zwölf trauernde Jüde, mit schwarzem Flor behangen, trugen ihn, voran mit Fackeln die betrübt Stiefelwischer. In der Grabrede wurde gesagt, daß jetzt nur Schleicher und Leisetreter ihr Glück machen.

Nachdem Postverwalter Lutz in Freudenstadt die nachgesuchte Dienstentlassung erhielt, wurde der vereinigte Postexpedition- und Posthaltereidienst doselbst seinem Bruder Ernst Lutz mit dem Titel eines Postverwalters übertragen.

Aus Neckargröningen berichtet das L. Tagbl.: Allen denen, die sich für Schweinzucht interessieren, zur Nachricht, daß kürzlich hier ein Schwein, englischer Race, geschlachtet worden ist im Gewicht von 537 Pfund bei einem Alter von 2 $\frac{1}{4}$ Jahren.

Aus Hoheneck, 12. Jan., schreibt dasselbe Blatt: Als Merkwürdigkeit theile ich Ihnen mit, daß der hiesige Fischer Döbele gestern einen seit Menschengedenken nicht

vorgekommenen reichen Fischfang gethan hat, indem er auf drei Züge mindestens 7—8 Centner der schönsten Barben fing, so daß er zwei beladene Schiffe an den Ort zum Ausladen bringen konnte. Vor Weihnachten hatte derselbe ebenfalls das Glück, drei Centner Fische zu fangen.

Wie wir hören, ist die Sache des Staatshauptkassiers, Oberfinanzraths v. Jäger, nunmehr beendet und derselbe aller schwererer Beschuldigungen entledigt, daraus hervorgegangen. Ob kleinere Unregelmäßigkeiten oder Ordnungswidrigkeiten gegen ihn nachgewiesen sind, wissen wir nicht. Derselbe wird auf das Kameralamt Großbotwar versetzt und der dortige Kameralverwalter Schöffer an seine Stelle treten.

In der Oberamtsstadt Tübingen sind im Laufe der vorigen Woche zwei Brandfälle unter so auffallenden Umständen vorgekommen, daß der Verdacht der Brandstiftung sehr nahe liegt. — Im Oberamt Neckarsulm, namentlich in Neuenstadt an der Linde sind seit Jahren gleichfalls Brandfälle häufig vorgekommen, daß man auch dort an das Vorhandenseyn einer Brandstifterrotte glauben muß. Doch haben die seitherigen Kriminaluntersuchungen, so viel uns bekannt, noch zu keinem Resultate geführt.

Ulm. 31. Jan. Die Freiheit, mit welcher wirklich gestohlen wird, geht über alle Begriffe. Am letzten Hofmarkt wird einem Fremden aus einem Wirthshalle dahier ein Pferd gestohlen und der Dieb ist noch nicht beigebracht. Ein vogabundirendes Subjekt wird der Behörde eingeliefert und stiehlt während seiner Vernehmung einen Geldbeutel vom Tische des Untersuchungsrichters. In den Häusern ist nichts sicher, wenn die Häuserschleicher und Häuserschleicherinnen unter allerlei Vorwand eintreten. Bei den Kaufleuten werden für bekannte Häuser von angeblichen Diensthöten des Hauses allerlei Einkäufe auf Rechnung gemacht und der leichtgläubige und gutdenkende Kaufmann hat das Nachsehen. Europamüde Auswanderinnen suchen sich auf eben diese Weise Mundvorrath für die Seereise zu verschaffen und Eine derselbe wurde in voriger Woche in ihrem Treiben durch die Polizei ergriffen. Hausuntersuchung bei dieser Person angestellt, ergab ein Resultat, aus welchem hervorgeht, daß dieses Gewerbe schon seit längerer Zeit getrieben wird.

In Neutlingen kam kürzlich ein eigenthümlicher Fall

vor. Ein junger Mann schnitt sich in einem Anfall von Lebensüberdruß die Kehle ab, ward jedoch noch rechtzeitig aufgefunden, die Wunde zugenäht und nach Kurzem bereits wieder so weit geheilt, daß er außer aller Gefahr sahen. Da stellte sich ein heftiger Husten ein, dessen gewaltjame Erschütterung die Wunde wieder öffnete und dadurch seinen Tod herbeiführte.

In Stuttgart stehen in der Stadt allein über 500 bis 600 Arme im Genuß von Almosen, an welche jährlich an 16,000 fl. ausgetheilt werden. Außer dem sorgt die Privat-Wohlthätigkeit für jede Art von Bedürfniß.

Der Schultzeiß in Eybach, schreibt der Blaum., macht mit Trunkenbolden kurzen Prozeß; vier Personen werden im Amtsblatt genannt, welche wegen Trunksucht bestraft, und zwei, welche für mundtot erklärt wurden. So sollte aller Orten das Gesetz vom 5. Mai 1852 gehandhabt werden, dann sähe man bald keinen Betrunknen mehr.

Tages-Neuigkeiten.

Den Münchenern stehen die Haare zu Berge und vertrocknet die Zunge, wenn sie an den Sommer denken. Die Lore für das Sommerbier ist auf acht Kreuzer für die Maas festgesetzt worden, eine Höhe, die es seit 1817, wo der Scheffel Weizen 48 Gulden kostete, nicht mehr erreicht hat.

Als vor Kurzem in einem überfüllten Gefängnisse der Pfalz; durch Entlassung einer bestimmten Anzahl Sträflinge Platz gemacht werden sollte, fanden sich unter 120 nur 34, die das Gefängniß mit der Freiheit zu vertauschen Lust hatten. Auch ein Zeichen der Zeit!

Die Kurhessen werden den Kriegszustand noch immer nicht los. Generallieutenant v. Kallenberg ist während der ferneren Dauer des Kriegszustandes zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

Die Hauptkirche in Kassel war an einem der letzten Sonntage der Schaulatz eines sehr ärgerlichen Vorfalles. Der Geistliche bezeichnete von der Kanzel herab einige Mitglieder seiner Gemeinde, die er vorher vergeblich zur Umkehr von einem sittenlosen Lebenswandel ermahnt hatte, als in Sünde und Laster versunkene Leute und nannte sie mit Namen. Er hatte die Kanzel noch nicht verlassen, als eine Frau ihm laut zurief, man dürfe nicht bei geringen Leuten stehen bleiben; wenn solche Dinge hier vorkommen sollten, müßten auch Andere genannt werden und dabei habe sie auf gegenwärtige Personen mit den Fingern hingewiesen. Die Gemeinde sey nicht erbaut, sondern geärgert auseinander gegangen.

Es gibt bekanntlich hübsche blaßrothe preussische Fünftalerscheine; wenn der Leser so einen einnimmt, so sehe er scharf zu, ob man ihm nicht zum Neujahr gratulirt hat. Industrielle Leute, die das Weihnachtsgeschäft verbessern wollten, haben Neujahrswünsche gemacht, die den Fünftalerscheinen ähnlich sehen, wie ein Bruder dem andern. Lasse sich also Keiner nachträglich zum Neujahr gratuliren!

Kürzlich wurde in Berlin ein höchst frecher Diebstahlversuch gemacht. In einer Wohnung, deren Besitzer ausgegangen und in der nur das Dienstmädchen anwesend war, erscheinen zwei fremde Männer mit einem verschlossenen Kleiderschrank, sagen, daß der Herr denselben als Weihnachtsgeschenk gekauft habe, und stellen ihn in die Stube. Während das Mädchen in der Küche beschäftigt ist, vernimmt sie im Zimmer, in welchem der Schrank steht, Geräusch, bemerkt beim Nachsehen mehrere Sachen in Unordnung und hat die Geistesgegenwart, die Thüre zu schließen und einen Schuhmann herbeizuholen. Mit diesem zurückkehrend, findet sie auf dem Flur die beiden Träger schon vor, die den Schrank reklamiren, weil sie sich in der Adresse geirrt hätten. Der Schuhmann jedoch öffnet, während einer der Träger entspringt, der zweite aber festgehalten wird, den Schrank mit Gewalt und findet darin mit einer Menge aus dem Zimmer zusammengerasteter Gegenstände einen Mann, der auf diese Weise sich hatte einschmuggeln lassen und nun im faktischen Sinn in der eigenen Falle gefangen war.

In Wien werden die Vorbereitungen zur kaiserlichen Hochzeit eifrig betrieben.

In St. Esaire lebte ein Ehepaar, das in demselben Jahre 1764 das Licht der Welt sah und seit 1783 vermählt war. Dieser Tage starb die Frau; der Mann ist noch rüstig.

In dem belgischen Kohlenbergwerk von Marchienne hat eine furchtbare Gasexplosion stattgefunden, in deren Folge 24 Personen augenblicklich ihr Leben verloren und 3 schwer verwundet wurden, wovon bereits eine gestorben ist. Es verloren auf diese Weise 11 Familienväter, 3 junge Mädchen und 11 sonstige erwachsene Personen das Leben.

Ein kostbarer Schrank wurde vor einiger Zeit aus der Kirche zu Doornick am Niederrhein von einem damaligen Pfarrer für einen wahren Spottpreis an einen Juden verkauft, der denselben für das Doppelte an den Fürsten Salm-Salm in Anhalt überließ. Ein Kölner Antiquitätenhändler, der davon Wind bekam, erstand den Schrank für die bedeutende Summe von 3000 Thl. und gab sofort einem in Paris lebenden russischen Fürsten, einem Liebhaber und Sammler alter kirchlicher Kunstgegenstände, davon Nachricht. Der Fürst eilte nach Köln und kaufte den Schrank für 30,000 Thl. Der Käufer soll einer der reichsten sibirischen Bergwerksbesitzer seyn und würde seine Acquisition nicht für 100,000 Thl. erlassen. Der Schrank stellt die Justinianische Sophienkirche in Konstantinopel in prachtvoller Ausstattung vor. Er ist wahrscheinlich zur Zeit der Kaiserin Theophania, Gemahlin Kaiser Otto's des Zweiten, oder während der Kreuzzüge nach Deutschland gekommen, und soll das erste Kunstwerk des Abendlands gewesen seyn, mit dem selbst der berühmte Schrank der drei Könige in Köln keinen Vergleich aushalte. So sagt man!

Der niedere Stand der Flüsse hat vor einigen Tagen der Ehurer Polizei einen argen Pöffen gespielt. Sie verfolgte ein Mitglied der Langfingerzunft, dasselbe

Konnte aber durch den Rhein watten und entkam. Der Glückliche wird denken, es sey kein Uebel so groß, daß es nicht auch sein Gutes habe.

Wir sind der Entfotung der orientalischen Frage um Vieles näher gerückt. Am letzten Januar hat die Königin Viktoria von England das Parlament in Person eröffnet, und in der Thronrede ausgesprochen, daß, ungeachtet die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens fehlgeschlagen seyen, sie dennoch fortgesetzte Anstrengungen in der gleichen Richtung machen werde. Um diesen Bemühungen Gewicht zu geben, fordert sie Vermehrung der Armee zu Wasser und zu Land, und appellirt auf das Urtheil Europas. England gehe im Bündniß der großen Nachbarnation gegen den gemeinsamen Feind, und beide Nationen kommen dadurch einem Kampfe zuvor, der, würde er verschoben, später mit demselben Feind unter viel ungünstigeren Umständen aufgenommen werden müßte. — Das sieht einer Kriegserklärung so ziemlich apynlich und es sollte uns wundern, wenn jetzt nicht der russische Gesandte sein Bündel schnürt und aus London abmarschirt.

Ueber die Schlacht bei Getate geben immer mehr Nachrichten ein, nur die Russen schweigen gänzlich. Die Russen marschirten zum Angriff wie auf den Paradeplatz, sie kämpften außerordentlich tapfer, aber mit großem Verlust. Ein fürchterlicher Kampf fand im Dorfe um die einzelnen Häuser statt; es ward Pardon weder erbeten noch gegeben. Die russischen Offiziere drückten die Ehre tief in das Gesicht und giengen ihrem Tode entgegen. Ismael Pascha, der türkische Oberbefehlshaber, entwickelte eine todverachtende Tapferkeit, für den Oberbefehlshaber zu sehr aussehend. Auf einem Schimmel, in einem weißen Pelz, schimmernd von Orden, sprengte er den Truppen voran, den Säbel in der Faust, auf den Feind ein. Er schien unverwundbar; zwei Pferde wurden unter ihm getödtet, endlich schwer verwundet, mußte er das Kommando abgeben. Ein junger in Berlin geborener, vornehmer Türke, Mehemed Ali, hat sich besonders ausgezeichnet.

Als die vereinigte englisch-französische Flotte ins schwarze Meer auslief, ergieng an den russischen Großadmiral Fürsten Menzikoff in Sebastopol, denselben, der mit seinem Reiterstiesel in Konstantinopel den Frieden mit Füßen trat, die Anfrage vom Kaiser: Kannst Du Dich mit Deinen Schiffen gegen die Engländer und Franzosen halten? — Siegen, nein! Stand halten und bis auf den letzten Mann sterben, ja! antwortete Menzikoff.

Den Pariseru ist, als hätten sie die russische Flotte schon geschlagen; denn sie haben über sie gelacht und über den russischen Gesandten dazu. Der wollte im vertraulichen Gespräch dem Marineminister Duros einherzen, rühmte ihm die unüberwindliche Macht der russischen Flotte, zählte eine erschrecklich lange Reihe von Linien-schiffen, Fregatten, Dampfschiffen u. s. w. her und sah Herrn Duros sein lächelnd an. Der Franzose lächelte aber noch feiner und meinte: In der That, mein Herr, ich hätte nicht geglaubt, daß Sie so viel Brennholz besitzig. n.

Am 23. Januar erhängte sich zu Paris im Elternhause ein Knabe von 14 Jahren, aus Verzweiflung, weil seine Eltern ihm nicht gestatten wollten — Mehger zu werden.

Bald werden wir auch Ohiowein trinken, der dem besten Rheinwein nicht nachstehen wird. Der Weinbau um Cincinnati hat seither mächtige Fortschritte gemacht und man verdankt den Aufschwung dieses Zweiges der Landwirtschaft den deutschen Winzern. Man bereitet auch daselbst vortreffliche Schaumweine.

Die beiden Schwestern.

(Fortsetzung.)

Schmiedel ging jetzt, um jedoch bald wieder zu kommen und den Lauscher zu machen. Er sah, wie Eleonore nach dem Scheuern weiße Vorhänge aufmachte, wie zwei Männer den Tag über allerlei Möbeln und Hausgeräthe herbeitrugen, unter welchem sich auch ein Pianoforte befand; wie ferner Eleonore, von diesem Tage an, alle Morgen, Mittage und Abende mit Kaffee, Essen und anderen zum Leben unentbehrlichen Dingen in der Hand die Treppe herunter kam und in jenem Zimmer verschwand, zu welchem sie allein den Schlüssel bei sich trug. Vom Hauswirth vernahm Schmiedel auf sein Befragen nur so viel, daß Niedners die kleine Wohnung noch vermietet hätten und überhaupt mehr in die Welle gekommen seyn müßten. Zuweilen hörte er Pianoforte spielen, jedoch, wie es schien, und von einer einzigen geübten Hand. Daß das Nachbarzimmer bewohnt werde, war außer Zweifel, aber von wem? das war die Frage.

Ein sonderbarer Mensch, der Schreiber! sprach eines Abends Frau Niedner zu ihrer Tochter. Ein wahrer Menschen- und noch größerer Kinderfeind. Hast du schon mehr als einen einsitzigen Gruß von ihm vernommen und ihn je ein freundliches Gesicht gegen Milchen machen sehen?

Er scheint kränklich zu seyn, der arme Mensch! versetzte Eleonore. Das kommt von dem steten Sigen und Büßen.

Hier ging die Stubenthüre auf und eine Dame in Reisekleidern trat herein.

Guten Abend! sprach sie mit etwas rauher, heis'rer Stimme. Wie gehts?

Mit wem haben wir die Ehre zu sprechen? fragte die Mutter betroffen.

Die Fremde setzte den Hut mit dem Florsschleier ab, strich sich die Haare aus der Stirne und versetzte:

Bin ich denn in den paar Jahren so gar unkenntlich geworden?

Mutter und Tochter sprangen auf und starrten die Dame an, deren Gesicht schmal und ledertartig ausah. Sie versuchte zu lächeln, doch mißlang dies.

Ich bin Camilla! sagte sie endlich, wie unwillig über der Ibrigen Schweigen.

Camilla! mit diesem mehr schreckhaft als freudig ausgesprochenen Ausrufe fielen Mutter und Eleonore der Tochter und Schwester um den Hals, wobei Camilla die Küsse nur duldete, statt zu erwidern.

Wie ist dir's bisher gegangen? fragte die Mutter.
Nicht immer zum Besten — versetzte Camilla und
bustete. Nichts als Kabale und Neid. Ach, Mutter, das
Schauspielerleben ist ein schreckliches, ist nichts als glän-
zendes Elend? Wenn man auch jährlich einige tausend
Thaler Gehalt bekommt, so fliegen sie eben so schnell
wieder fort, daß man an ein Sammeln nicht denken kann.

Du siehst so gelb und kränklich aus — bemerkte
die Mutter.

Das rührt von der leidigen Schminke her — ent-
setzte Camilla — welche die Haut zerfrisst und sie le-
derhaft macht.

Auch redest du etwas heiser und hustest — fuhr die
Mutter fort.

Kein Wunder das! sprach Camilla — Eine Sänge-
rin möchte eine Stimme von Stahl und Eisen haben,
so viel wird jetzt von ihr verlangt. Dazu ist die Wit-
terung so rauh und eine Erkältung auf der Reise gan-
z natürlich. Nun habe ich aber das unstäte Leben satt und
gedenke, mich hier zu erholen und neue Kräfte zu ge-
winnen.

Wenn es dir nur bei uns gefallen wird — meinte
die Mutter — du wirst's viel besser gewohnt seyn.

Man muß zuweilen aus der Noth eine Tugend machen
— erwiederte Camilla. Seid ihr denn nicht in etwas
bessere Umstände gekommen? Ich habe euch ja aus Wien
Geld zugeschildt.

Es liegt noch unangerührt im Schranke — fiel
Eleonore ein.

Wirklich? antwortete Camilla erfreut. Da sieht man
die guten Wirthinnen. Aber nun seid so gut und besorgt

mir etwas Wärmendes, Herzstärkendes. Die Reise auf
dem Dampfwagen hat mich angegriffen und ausgekältet.

Die Mutter eilte in die Küche, das Gewünschte zu
besorgen. Während dem erschien ein Kofferträger mit
Camilla's Reisegepäck, welches aus einigen leichten und,
wie sich später zeigte, wertlosen Bündeln bestand.

Bezahle den Mann — gebot Camilla ihrer Schwester
— ich kann mit den starren Fingern nicht in meine Börse.

Der Mann ging und es trat eine Stille im Stüb-
chen ein, welche nur durch Camilla's zeitweiliges Husten
unterbrochen wurde. Plötzlich erscholl durch die offene
Kammerthüre herein eine Kinderstimme, welche ausrief:

Lieb' Mütterchen, mich dürstet! Einmal Wasser!

Was ist das? fragte Camilla betroffen und heftete
ihre Augen durchbohrend auf ihre Schwester. Bist du ver-
heiratet, Vore, oder habt ihr Ziehkinder angenommen?

Eleonore erröthete, nicht vor Schaam, sondern aus
Zorn, indem sie antwortete: Das Kind in der Kammer
wurde uns heimlich in's Haus getragen und aus Mit-
leid befehlen wir den verlassenen Findling.

So?! sprach Camilla gelehrt — Hm! also ein
Findelkind! Sehet doch an!

Camilla macht es in der mütterlichen Wohnung,
wie der Igel in der Fabel, welcher den Hamster um ein
bescheidenes Plätzchen in dessen Höhle bat und dann sei-
nen gutwilligen Hauswirth hinausdrängte. Sie verlangte
eine ausgezeichnete Beköstigung, nahm den größeren Theil
der Wohnung für sich in Beschlag und machte sonst noch
die eigenwilligsten Ansprüche. Die Zeit tödnete sie mit
Ruhem und Romantischen und Durchbecheln Anderer.

(Fortsetzung folgt)

N a g o l d.

Hopfenstangen - Verkauf.

In dem hiesigen Stadtwald Lehm-
berg sind 5000 Stück Hopfen-
stangen erhoben worden,
welche am

6. Februar d. J.

zum öffentlichen Verkauf gebracht
werden, wozu die Liebhaber am be-
nannten Tage

Morgens 9 Uhr

im Schlag selbst sich einfinden wollen.

Den 30. Januar 1854.

Waldmeister G ü n t h e r.

O b e r h a u g s t ä t t,

Oberamts Calw.

Laugholz - Verkauf.

Am 10. Februar d. J.,

Morgens 10 Uhr,

werden im hiesigen Gemeindewald
circa 150 Stücke taunenes Holz vom
70er abwärts um gleich baare Beza-
hlung im öffentlichen Aufstreich verkauft,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. Februar 1854.

Schultheißenamt.

K o l l e r.

S p i e l b e r g,

Oberamts Nagold.

Futter - Verkauf.

Am Mittwoch dem 8. Feb. 1854,

Vormittags 10 Uhr,

werden auf hiesigem Rathhause im
Exekutionswege ungefähr 200 Cen-
ter Futter gegen baare Bezahlung
verkauft, wozu Liebhaber eingeladen
werden.

Den 31. Januar 1854.

Im Auftrag:

Schultheiß G a l l.

O b e r s c h w a n d o r f,

Oberamts Nagold.

Holz - Verkauf.

Die Gemeinde beabsichtigt, am

Samstag dem 4. Februar 1854,

Vormittags 10 Uhr,

aus dem hiesigen Kommun-
wald Jospersg

35 Stücke starkes Flos-
holz, worunter ein Drittheil

Holländer Holz ist,

auf dem hiesigen Rathhause zu ver-
kaufen.

Naberes ist bei Waldmeister Gute-
kunst zu erfragen.

Den 24. Januar 1854.

Schultheißenamt.

W a l z.

R o h r d o r f,

Oberamts Nagold.

Hopfenstangen - Verkauf.

Die Gemeinde beabsichtigt, circa
1000 Stücke Hopfenstangen zu ver-
kaufen und wird der Verkaufstag auf
Samstag den 11. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus bestimmt, wozu
Kaufliebhaber eingeladen werden.

Den 1. Februar 1854.

Schultheißenamt.

S e e g e r.

G. Werners Vortrag.

Mittwoch den 8. Feb., Abends 6 Uhr
in Nagold,

8 Uhr in Oberjettingen.

N a g o l d.

Houlcauz mit schönen Landschaften
im Preise von 1 fl. 45 kr. per Stück
sind angekommen bei G. J a i s e r.